

KARRIEREKOLUMNE

Aufschreiben statt vermuten

In einem Workshop diskutieren wir Bewerbungsunterlagen. „Meine Publikationsliste wird mir bei den Bewerbungen das Genick brechen“, murmelt Adrian. Er hat sich in seiner gesamten Promotion auf ein einziges Projekt konzentriert. Als seine Chefin die Ergebnisse zur Publikation einreichte, stand er bei den Autoren nur an Stelle drei. „Ich bin immer davon ausgegangen, dass ich bei der Publikation der Erstautor sein werde.“ „Glücklicherweise wollen Sie sich sowieso in Richtung Industrie orientieren“, werfe ich ein, „da zählt die Publikationsliste viel weniger als an der Uni“, und ergänze: „Lassen Sie uns dennoch einen Blick darauf werfen, wie sich solche Situationen vermeiden lassen.“

Hätte Adrian vor Projektbeginn eine Vereinbarung mit seiner Chefin getroffen, stünde er heute möglicherweise besser da. Die Industrie ist hier Vorbild: Dort wird vor Beginn eines Projekts ein Projektplan verfasst, der die Verantwortlichkeiten definiert. Es ist zwar unrealistisch, den Apparat eines Industriebetriebs an der Universität nachzustellen. Auch ist akademische Forschung ergebnisoffener, weshalb es schwieriger ist, Vereinbarungen über die Zukunft zu treffen. Könnten wir dennoch Verbindlichkeit erreichen, ohne die Kreativität mit allzu viel Papierkram abzuwürgen?

Schreiben Sie auf, worauf Sie sich mit dem Betreuer informell geeinigt haben, verwandeln Sie Annahmen in konkrete Aussagen. Das muss kein rechtssicherer Vertrag sein. Eine E-Mail, mit der Sie ein Gespräch protokollieren, kann Wunder wirken: Damit agieren Sie als Kollegin, die anderen einen Gefallen tut. Sie können die E-Mail etwa so beenden: „Lass mich wissen, wenn ich etwas vergessen oder falsch verstanden habe.“ Mit dieser minimalen Dokumentation erzeugen Sie Klarheit und können im Streitfall mit Fakten statt mit Annahmen argumentieren. Bei fortlaufenden, komplexen Projekten können Sie ein gemeinsames Dokument teilen, in dem dann etwa die Liste der Autor:innen laufend und transparent für alle ans Geschehen angepasst wird. Sie vermeiden durch mehrere kleine Abstimmungen im laufenden Projekt einen großen Streit am Ende.

Anwälte streiten sich, ob eine E-Mail der Schriftform genügt, um vor Gericht zu gelten. Darum geht es im Umgang zwischen Kolleg:innen nicht. Aufzuschreiben, was Sie gehört haben, ist kein Ausdruck des Misstrauens und muss nicht viel Zeit kosten. Sie treten damit professionell auf und vermeiden Konflikte durch sachliche Diskussionen.



Der promovierte Chemiker Philipp Gramlich ist Mitgründer von Natural Science Careers, einem Unternehmen für Karriereberatung und Soft-Skill-Seminare für Naturwissenschaftler. Für die Nachrichten aus der Chemie schreibt er über Beobachtungen aus seiner Beratungstätigkeit. p.gramlich@naturalscience.careers

Illustration: Uta Neubauer